

**Bericht über das 71. Treffen des Arbeitskreises Angewandte
Gesprächsforschung (AAG) zum Thema
Über Sprache und sprachliches Handeln sprechen
am 30. November und 1. Dezember 2023 an der Universität zu Köln**

Marijana Totić

1. Einführung

Das 71. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung (AAG) fand vom 30. November bis 1. Dezember 2023 hybrid an der Universität zu Köln statt. Organisiert wurde es von Julia Sacher und Bettina M. Bock (Universität zu Köln).

Von den 27 Teilnehmenden trafen sich 16 Personen in Präsenz im neuen Senatssaal der Universität zu Köln und 11 schalteten sich online hinzu. Gegenstand der Arbeitstagung war Metasprachlichkeit in ihren verschiedenen Facetten. Dabei wurden mit angewandt-gesprächsanalytischen Perspektiven medizinische Kommunikationskontexte, Schreib- und Rechtsberatungsgespräche und Sprachreflexion an Hochschulen, in der Lehrer*innenbildung sowie in mehrsprachigen Kontexten betrachtet.

Die Vielfalt der untersuchten Settings und die Breite der Zugänge der Vorträge des AAG verdeutlichten die Relevanz von Metasprache für die angewandte Forschung. Vor allem drei Perspektiven auf Metasprache wurden genutzt und diskutiert: erstens Metasprache als analytisches Konzept zur Arbeit an Interaktionsdaten, zweitens Metasprache als Vermittlungsgegenstand, der sich auf unterschiedliche Betrachtungsebenen (Mikro-, Meso-, Makroebene) von Interaktion beziehen kann, sowie drittens Metasprache als Werkzeug der Sprecher*innen zur Bearbeitung unterschiedlicher interaktiver Probleme, z.B. zur Gesprächsstrukturierung, zum Geben von Rückmeldungen oder von didaktischen Hinweisen.

Im Folgenden wird zunächst eine Zusammenfassung der Berichtsrunde gegeben, es folgt eine Übersicht über die Vorträge, Praxisberichte und die Datensitzung des Arbeitstreffens. Nach einer Zusammenfassung der vortragsübergreifenden Ergebnisse der Tagung erfolgt ein kurzer Ausblick auf die nächsten AAG-Treffen sowie auf weitere Veranstaltungen.

2. Berichtsrunde

Lea Appelhans ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hildesheim am Institut für deutsche Sprache und Literatur. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen interaktionale Phänomene multimodaler face-to-face-Interaktion, insbesondere Kooperationspraktiken.

Bettina M. Bock ist Professorin für Sprache und Inklusion/Exklusion am IdSL II der Universität zu Köln. Ihre aktuelle Forschungsthemen umfassen Sprachideologien im Kontext von Kommunikation und Interaktion zwischen Menschen mit heterogenen Voraussetzungen, sprachliche Einfachheit und Vereinfachung in der Interaktion, A/Symmetrie in der Kommunikation sowie mündliches Argumentieren im Deutschunterricht der DDR.



Daniela Böhringer ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Kommunikation und Interaktion in sozialstaatlichen Organisationen, Street-level bureaucracy und Konversationsanalyse.

Gisela Brügger ist emeritierte Professorin für Sprachliche Interaktion in beruflichen und institutionellen Zusammenhängen an der TU Dortmund.

Jan Gerwinski ist akademischer Rat in der Germanistik an der Universität Siegen. Er beschäftigte sich zuletzt mit Bewertungsinteraktionen und Gesprächsnormen.

Ella Grieshammer leitet das internationale Schreiblabor der Universität Göttingen. Sie forscht unter anderem zur Interaktion in der Schreibberatung.

Alexandra Groß ist wissenschaftliche Assistentin (post doc) am Lehrstuhl Germanistische Linguistik der Universität Bayreuth. Neben ihrem Forschungsschwerpunkt im Bereich medizinische Konversationsanalyse (ärztliche Gespräche in der HIV-Ambulanz, telemedizinische Schlaganfallkonsultationen) untersucht sie mit Methoden der multimodalen Konversationsanalyse und interaktionalen Linguistik die Bedeutung fazialer Gestik in der sprachlichen Interaktion. Weiterhin arbeitet sie zu Multimodalität von Diskursmarkern im Deutschen.

Birgit Gunsenheimer ist an der Universität zu Köln am Institut für deutsche Sprache und Literatur II (IdSL II) Studienrätin im Hochschuldienst. Sie arbeitet vor allem in der linguistischen und sprachdidaktischen Lehre. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Phonetik und Phonologie sowie im Schriftspracherwerb.

Inga Harren arbeitet als Professorin an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie befasst sich in der Forschung schwerpunktmäßig mit Unterrichtsinteraktionen und mit Möglichkeiten der Lehrkräfteprofessionalisierung mittels Angewandter Gesprächsforschung. Derzeit interessiert sie sich insbesondere für sogenannte *Designedly Incomplete Utterances* (Koshik 2002) und für die Partizipationsmöglichkeiten von Schüler*innen im digitalen Raum.

Bettina Kaminski lehrt als Profesora Ayudante Doctora (Dozentin) an der Universität Sevilla in Spanien in verschiedenen DaF-Kursen im Germanistikstudien-gang. In ihrer Forschungsarbeit widmet sie sich der Analyse von Lerner-sprache im Bereich Deutsch als Fremdsprache, der kontrastiven Linguistik für das Sprach-paar Deutsch und Spanisch, aber auch der Korpusanalyse digitaler Gesprächsdaten.

Andrea Karsten ist Koordinatorin des Kompetenzzentrums Schreiben an der Universität Paderborn und verantwortet dort die schreibdidaktischen und -beraterischen Angebote für Promovierende und Lehrende. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit individuellen und fachkulturellen Schreibpraktiken von (Post-)Dokto-rand*innen, qualitativen Schreibforschungs-methoden und der Entwicklung einer reflexiven Schreibwissenschaft.

Ortrun Kliche ist Diplom-Übersetzerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität zu Köln (Medizinische Fakultät) und der Uniklinik Köln. Darüber hinaus ist sie freiberuflich fortbil-dend tätig. Schwerpunkte sind (mehrsprachige) Verständigung und Dolmetschen im Gesundheits- und Sozialwesen, (triadische) Kommunikation u.a. in der rechtli-chen Betreuung, gesprächsanalytisch fundierte Lehrmethoden für die Aus- und Weiterbildung sowie die Arbeit mit Schauspielpatient*innen.

Heike Knerich studierte an der Universität Bielefeld und promovierte bei Uta Quasthoff an der TU Dortmund, zweitbetreut von Elisabeth Gülich. Sie lehrt an der

Universität Bielefeld im von Barbara Job geleiteten Arbeitsbereich Sprache und Kommunikation und forscht zu psychotherapeutischer und Arzt-Patienten-Kommunikation.

Judith Kreuz ist Co-Leiterin des Zentrum Mündlichkeit an der PH Zug in der Schweiz und dort in Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie der Lehre tätig. Schwerpunkte sind die mündliche Unterrichtskommunikation, insbesondere das Argumentieren und die Interaktion im schülergeleiteten Klassenrat sowie Sprechbildung in der Lehrer*innenaus- und -weiterbildung. Aktuell vertritt sie eine Professur an der Universität zu Köln.

Julia Sacher ist akademische Rätin a.Z. am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität zu Köln im Bereich Sprachwissenschaft und -didaktik. Sie forscht zum Einsatz der Gesprächsanalyse im hochschul-/fachdidaktischen Kontext. Dabei geht es vor allem um die Sensibilisierung angehender Deutschlehrpersonen für Mündlichkeit und gesprochene Sprache.

Birte Schaller ist Dozentin für Linguistik/Kommunikation an der Universität Bielefeld und lehrt dort Gesprächsanalyse und angrenzende Themen. Weitere Interessen sind die Arzt-Patient-Kommunikation sowie Wissenschaftskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.

Elena Schliecker ist seit August 2020 als Lehrerin an die PH Heidelberg abgeordnet und promoviert in einem PH-übergreifenden Promotionskolleg. Ihr Projekt befasst sich mit der Entwicklung und Untersuchung eines gesprächsanalytischen Trainings für die Professionalisierung angehender und praktizierender Lehrkräfte.

Miriam Schöps ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU). Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte umfassen Sprachsensibilität im Geographieunterricht, die interaktionale Hervorbringung von Verständnis im systemorientierten Geographieunterricht sowie die Gesprächsanalyse.

Cordula Schwarze arbeitet derzeit als Vertretungsprofessorin für Sprechwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg und am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck (dort derzeit beurlaubt). Ihre Arbeitsschwerpunkte auf dem Gebiet der Gesprächsforschung sind Argumentieren (v.a. Topoi) sowie Sprachreflexion im Feedback in Lehr-Lern-Settings. Darüber hinaus arbeitet sie zu Gesprächsanalyse und Schreibwissenschaft sowie mündlicher Rhetorik und ihrer Didaktik. Dabei sind immersive Technologien wie Virtual Reality für das Feld der Rhetorik ein aktuelles Interesse.

Carolin Schwegler ist germanistische Linguistin an der Universität zu Köln. Sie lehrt dort am Institut für Deutsche Sprache und Literatur I und arbeitet im Kontext verschiedener (interdisziplinärer) Projekte am MESH (Multidisciplinary Environmental Studies in the Humanities) an linguistischen Analysen von Gesprächen, Interviews, Texten, Social-Media-Inhalten und Diskursen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Pragmatik, der Kulturlinguistik sowie der Angewandten Linguistik (v.a. Medical and Environmental Humanities).

Sarah Steinsiek ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik an der Universität Duisburg-Essen. In ihrem Dissertationsvorhaben untersucht sie sprachliche Praktiken der Wissenskommunikation in einem kooperativen Blended-Learning-Szenario im Hochschulkontext.

Simone Tichter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "Talk about Writing" am Kompetenzzentrum Schreiben der Universität Paderborn. Zuvor hat sie

das Online Writing Lab der Technischen Hochschule Nürnberg mit entwickelt. Im Rahmen ihres Dissertationsprojekts forscht sie zu Qualitätskonstruktionen und Diskriminierung in akademischen Peer-Review-Verfahren.

Marijana Totić promoviert an der PH Schwäbisch Gmünd. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Mehrsprachigkeit, Spracheinstellungen, Sprache und Identität und Familiensprachpolitik.

Markus Willmann arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PH Freiburg, zurzeit als Mitarbeiter im Forschungsprojekt "Sprachbildungsprozesse in inklusiven Klassen im Lernverlauf diagnostizieren und unterstützen" (SiKLeDu). Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Angewandte Gesprächsforschung, Unterrichtskommunikation und sprachsensiblen Unterricht.

Jenny Winterscheid arbeitet im Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Projekt LemaS-Transfer (Leistung macht Schule) und als Dozentin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind (potenziell) leistungsstarke und begabte Schüler*innen, sprachliche Begabung, Präsentieren, Argumentieren und Feedbackgeben sowie literarisches Schreiben. Neben der Unterrichtinteraktion beschäftigt sie sich auch mit Online-Lernangeboten (z.B. WebQuests), medizinischer Kommunikation (insbesondere der pädiatrischen Kommunikation), Feldforschung und Transkription.

3. Vorträge und Datensitzungen

Block 1: Medizinische Kommunikation und Beratung

Carolin Schwegler (Köln)

"das ist ja so_n ÜBERbegriff" – Metasprache und terminologische Differenzierungen in der medizinischen Risikoaufklärung

Im ersten Vortrag thematisierte Carolin Schwegler Metasprache und terminologische Differenzierungen in der medizinischen Risikoaufklärung und -beratung am Beispiel von Gesprächen zwischen Ärzt*innen und Patient*innen in der Alzheimer-Früherkennung. In diesen Kontexten sind aufklärende Ärzt*innen angehalten, ihre Patient*innen umfassend zu informieren, um deren selbstbestimmte Entscheidungsfindung möglich zu machen (Schmitz-Luhn et al. 2019; Alpinar-Sencan/Schicktanz 2020). Aus linguistischer Perspektive können entsprechende Gespräche zum Genre der helfenden Interaktion (Graf/Spranz-Fogasy 2018) gezählt werden (Schwegler 2021). Die komplexen biomedizinischen und probabilistischen Grundlagen, welche im Gespräch zwischen Ärzt*innen, Patient*innen und Angehörigen vermittelt werden, führen zu Spezifika der Ko-Konstruktion von Wissen (Deppermann 2018) sowie zu kommunikativen Herausforderungen für die Sprecher*innen. Anhand von ausgewählten Beispielen präsentierte Schwegler sequenzanalytisch genrespezifische Praktiken der metasprachlichen Gesprächsstrukturierung: zum einen durch Generalisierungen (Lehtinen 2013) und zum anderen durch rhetorische Umfokussierungen (Günthner 2019), die Hinweise darauf geben können, dass die Gesprächsteilnehmenden unterschiedliche Gesprächsziele verfolgen. Ein weiterer Fokus lag auf der Analyse von Praktiken des terminologischen Differenzierens. Anhand der Daten wurden interaktionslinguistisch verschiedene Muster mit metasprachlichem Bezug herausgearbeitet, u.a. Umformulieren (Bührig 1996), (Re)For-

mulieren (Gülich/Kotschi 1987; Gülich 1994) und Präzisieren (Deppermann/Helmer 2013). Anschließend wurden folgende zentrale Punkte in der Plenumsdiskussion fokussiert: Erstens wurde diskutiert, wie risikobezogenes Fachwissen im Gespräch interaktional vertieft werden könnte, sodass Patient*innen generalisiertes Wissen besser auf ihre individuelle Situation beziehen können. Zweitens wurde unterstrichen, welche Rolle Praktiken des Wissensmanagements – z.B. Umformulieren, Gegenüberstellen und Aufzählen von Fachtermini – bei der Verständnissicherung oder dem "Helfen" in der Interaktion spielen. Drittens wurde hinterfragt, ob Begriffsdifferenzierungen, die Gegenstand der Machtaushandlung in der Forschungscommunity und der sozialen Selbstpositionierung in dieser sind, überhaupt relevante Informationen für Patient*innen und Angehörige sind.

Daniela Böhringer (Duisburg-Essen)
"In den Grenzen des Gesprächs und darüber hinaus"

Daniela Böhringer gab in ihrem Vortrag einen Einblick in ihr Forschungsprojekt "Psyche und Flucht", das sich mit dem Umgang mit psychischer Gesundheit von Geflüchteten in Jobcentern beschäftigt. Dabei wurden vor allem Vermittlungsfachkräfte an acht verschiedenen Standorten zu ihrer Wahrnehmung der psychischen Gesundheit bei Geflüchteten befragt. Hintergrundannahme ist, dass im Bereich der öffentlichen Arbeitsverwaltung den sogenannten street-level bureaucrats (Lipsky 1980) eine wichtige Rolle bei der "Entdeckung" psychischer Einschränkungen und der Weiterverweisung (Hasenfeld 1972) der betreffenden Personen zukomme. Street-level bureaucrats setzen in direktem Kontakt zu Bürger*innen politische und administrative Rahmungen praktisch um. Dabei bildet das Gespräch in der Interaktion das zentrale Handlungsinstrument (Böhringer et al. 2012; Wolff 1986; Seltzer et al. 2001; Hitzler 2012). Im Fokus des Vortrags standen Interviewausschnitte mit Fachkräften in Jobcentern, in denen das Thema "Sprechen über das Sprechen über psychische Gesundheit" interaktiv bearbeitet wurde. Es wurde gezeigt, wie die Befragten ihre Zuständigkeit für das Thema psychische Gesundheit ausdifferenzieren, indem sie den möglicherweise heiklen Einsatz ihres Handlungsinstruments Gespräch in der Interviewinteraktion modulieren und abwägen. Sie problematisieren die Herstellung von Verstehen und Verständigung und nehmen, wenn sie das tun, eine retrospektiv-prospektive Sinnorientierung ein. Letztlich werden Themen wie (psychische) Gesundheit im Zusammenhang mit anderen, institutionell abgesicherten "Warum-man-sich-trifft"-Themen erwartet (z.B. weitere Schritte in Richtung Arbeitsmarktintegration). In der Gruppe wurde diskutiert, dass es so wirke, als ob die komplette Verantwortung auf die Klient*innen verschoben werde. Zudem wurde angemerkt, dass auch die Mehrsprachigkeit in den präsentierten Daten für Analysen ertragreich sein könne.

Block 2: Praxisberichte

Birte Schaller und Heike Knerich (Bielefeld)

Mit Ärzt*innen über Anfallsbeschreibungen von Patient*innen sprechen

Birte Schaller und Heike Knerich stellten das interdisziplinäre Projekt EpiLing vor (Medizin und Linguistik). In diesem werden die verbalen Beschreibungen von Patient*innen mit anfallsartigen Erkrankungen erforscht und ins medizinische Feld zurückgespiegelt (vgl. Gülich/Schöndienst 1999; Frank-Job et al. 2017). Der Schwerpunkt liegt auf der Differentialdiagnostik von epileptischen und nicht-epileptischen, dissoziativen Anfällen. Diese Unterscheidung ist aus ärztlicher Perspektive besonders relevant, weil sich die Behandlung stark unterscheidet: Epileptische Anfälle werden medikamentös oder operativ behandelt, während dissoziative Anfälle psychisch bedingt sind und somit eine psychotherapeutische Behandlung angezeigt ist. Die Differenzialdiagnostik erfolgt auch im Anamnesegespräch; in schwierig zu diagnostizierenden Fällen kann das Gespräch sogar entscheidend sein. Besonders hier kann in der Differenzialdiagnostik auf linguistisch erarbeitete sprachlich-kommunikative Merkmale der patientenseitigen Anfallsbeschreibungen zurückgegriffen werden (vgl. Gülich/Schöndienst 1999; Reuber et al. 2009). Auf der Basis dieser bestehenden Ergebnisse hat die AG Kommunikation in der Medizin unter der Leitung von Prof. Dr. Barbara Job an der Universität Bielefeld und Chefarzt Dr. Joachim Opp am Sozialpädiatrischen Zentrum Oberhausen das gesprächsbezogene Diagnoseinstrument "EpiLing-Bogen" (Reuber et al. 2009) für Kinder und Jugendliche weiterentwickelt, um die Diagnostik anhand von Erstgesprächen mit jungen Patient*innen, bei denen der Verdacht auf eine der beiden Erkrankungen besteht, zu unterstützen (Opp et al. 2015; Frank-Job et al. 2021). Derzeit wird dieser neue EpiLing-Bogen im Rahmen einer medizinischen Dissertation evaluiert (Kreul, in Vorb.). Dazu werden gemeinsam Schulungen mit Fachärzt*innen der Neurologie/Epileptologie durchgeführt. Es wird der EpiLing-Bogen vorgestellt und die einzelnen Kategorien werden erläutert, dabei wird auch linguistisches Wissen vermittelt. Zusätzlich bekommen die Teilnehmenden der Schulung ein Handbuch zum EpiLing-Bogen, in dem die einzelnen Kategorien mit Beispielen erläutert werden. Anschließend wenden die Teilnehmenden den EpiLing-Bogen auf entsprechende Aufnahmen mit Anfallsbeschreibungen an (aus dem Korpus der AG). In einer abschließenden Evaluation werden die einzelnen Kategorien des Bogens mit den Ärzt*innen diskutiert, zudem wird schriftliches Feedback erhoben. Auf dieser Basis wurde der EpiLing-Bogen weiterentwickelt und vereinheitlicht, beispielsweise wurden Items reduziert und Formulierungen verändert, um mehr Klarheit für die Anwendung zu schaffen. Damit liegt nun ein Tool für die Praxis vor, das in Datensitzungen, im interdisziplinären Austausch und in darauf aufbauenden Fortbildungen entwickelt wurde. Ärzt*innen, die den Bogen in den Fortbildungen verwenden, berichten zudem, ihnen werde der Wert des Zuhörens deutlich(er). In der anschließenden Diskussion wurden Parallelen zu Unterrichtskontexten hervorgehoben, denn sowohl in Unterrichtsgesprächen als auch in Gesprächen zwischen Ärzten und Patienten stelle sich die Frage, wie man zum Erzählen motiviere.

Ortrun Kliche (Köln)

**Zwischen kritischer Analyse und Wunsch nach Good Practice
Rechtliche Betreuer*innen untersuchen Gesprächsauszüge mit dem Fokus
auf Unterstützte Entscheidungsfindung**

Die Betreuungsrechtsreform, die am ersten Januar 2023 in Kraft trat, stärkt die Selbstbestimmung rechtlich betreuter Menschen und stellt ihre Wünsche zentral. Rechtliche Betreuer*innen sind angehalten, durch sogenannte unterstützte Entscheidungsfindung (*supported decision making*, UN-Behindertenrechtskonvention, Art. 12) den betreuten Menschen darin zur Seite zu stehen, ihre Wünsche zu entwickeln beziehungsweise zu äußern und zu realisieren. Was unterstützte Entscheidungsfindung genau ist und wie sie sich sprachlich umsetzen lässt, wird in Fortbildungen anlässlich der Reform verstärkt thematisiert. Aus entsprechenden Veranstaltungen von Ortrun Kliche und Ina Pick sowie Dagmar Brosey, in denen Transkriptauszüge authentischer Betreuungsgespräche eingesetzt werden, werden Analyseäußerungen der Teilnehmenden ausgewertet, die im Zuge des Vortrags vorgestellt wurden. Kliche fasste zusammen, nach welchen inhaltlichen oder metasprachlichen Kriterien sich die Äußerungen clustern lassen und zeigte auf, dass die Fortbildungsteilnehmenden nach sehr kritischen Ersteinschätzungen der Gesprächsauszüge in genaueren Analysen der Transkripte auch Ansätze von Good Practice entdecken. Diese Ambivalenz könnte für den in Fortbildungen häufig formulierten Wunsch nach Good Practice-Beispielen nutzbar gemacht werden. In der Gruppe wurde diskutiert, dass auch in unterrichtlichen Gesprächen Good Practice ähnlich thematisiert werde. Insbesondere wurde die Frage diskutiert, wie hoch die Bereitschaft bei rechtlichen Betreuer*innen sei, sich mit eigenem Verhalten selbstkritisch auseinanderzusetzen.

Block 3: Hochschule

Bettina Bock (Köln)

**Gesprächsideale und Kommunikationsideologien im Kontext partizipativen
Forschens: Programmatischer Anspruch und subjektive Erwartungen**

Bettina Bock setzt sich mit Gesprächsidealen und Vorstellungen gelingender Kommunikation bei Menschen mit Behinderung, die in partizipativen Hochschulprojekten arbeiten, auseinander. Interaktionen zwischen Menschen mit heterogenen sprachlich-kommunikativen und kognitiven Voraussetzungen – also das, was in der Konversationsanalyse als *atypical communication* (Antaki/Wilkinson 2013) gefasst wird – bergen im Hinblick auf das Gelingen von Kommunikation vielfältige Herausforderungen für alle Beteiligten. Angesichts der Asymmetrie der sprachlich-interaktionalen Kompetenzen sind es in der Regel die Partizipant*innen mit höheren interaktionalen Kompetenzen, die mehr "communication labor" leisten und den Fortgang des Gesprächs prägen bzw. dafür verantwortlich sind (Lindholm/Leskelä 2022). In partizipativen Hochschulkontexten, die darauf abzielen, gesellschaftlich marginalisierte Gruppen aktiv in Forschung und Lehre einzubeziehen (vgl. Unger 2014), ergeben sich verschiedene Fragen zur angemessenen Gestaltung von Interaktionen, zur Bewältigung typischer interaktionaler Probleme und zur Anpassung an den jeweiligen Kontext. Es geht auch um die Einstellungen und Erwartungen bezüglich solcher Interaktionskonstellationen. Im Rahmen des Projekts "LeiSA-

parti" wurden einerseits partizipative Arbeitsbesprechungen audio- und videografiert, zum anderen wurden die Teilnehmenden mit Behinderungserfahrung zu ihren Vorstellungen von 'guten', angemessenen Arbeitsbesprechungen befragt. Diese metapragmatischen Äußerungen bilden den Ausgangspunkt für die Analyse von Gesprächsidealen und Kommunikationsideologien (vgl. Busch 2019). Im ersten Teil des Vortrags wurden Äußerungen der Teilnehmer*innen der partizipativen Arbeitsbesprechungen analysiert und Vorstellungen gelingender Kommunikation (Gesprächsideale) und übergeordnete Sprach- und Kommunikationsideologien herausgearbeitet. Am Beispiel von Sequenzen aus den dokumentierten Arbeitsbesprechungen wurde im zweiten Teil des Vortrags danach gefragt, wie die Ideologien in der Handlungspraxis wirken: Es zeigten sich v.a. nicht leicht auflösbare Spannungsfelder zwischen Gesprächsidealen, die in den genannten Kommunikationskontexten wirken. Es wurde außerdem reflektiert, in welchem Verhältnis die (Sprach-)Handlungsideale, wie sie in Empfehlungen zum partizipativen Forschen beschrieben sind, teilnehmerorientierte Ideologien und Erwartungen sowie reale kommunikative Praxis zueinanderstehen. Da die partizipativen Arbeitsbesprechungen online stattfanden, wurde abschließend in der Gruppe diskutiert, dass Online-Gespräche ihre eigene Dynamik haben und sich von Gesprächen in Präsenz unterscheiden. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass die untersuchten partizipativen Arbeitsbesprechungen in ihren Merkmalen nicht unbedingt "atypical" sind, sondern vielmehr typische Merkmale der Gattung Arbeitsbesprechungen haben.

Andrea Karsten und Simone Tichter (Paderborn)

Datensitzung: Sprechen über Schreiben: (Re-)Konstruktionen der Stimmen von Betreuenden in Schreibberatungsgesprächen

Andrea Karsten und Simone Tichter gestalteten eine Datensitzung zu "(Re-)Konstruktionen der Stimmen von Betreuenden in Schreibberatungsgesprächen". Ihr Projekt untersucht, welche persönlichen und kollektiven Stimmen das Schreiben und die fachlich-akademische Enkulturation der (Post-)Doktorand*innen begleiten und beeinflussen und wie das akademische Selbst auch in der vermeintlich einsamen Tätigkeit des Schreibens dialogisch verhandelt und konstruiert wird (Karsten 2023a, 2023b, in Druck). Dazu brachten sie gesprächsanalytisch transkribierte Ausschnitte aus (lösungsfokussierten) Schreibberatungsgesprächen mit Wissenschaftler*innen in der Promotions- und Postdoc-Phase mit, in denen es um "Sprechen über Schreiben" und konkreter um das Reflektieren über eigene Schreibprozesse und Texte geht. Im Mittelpunkt des Projekts steht zum einen die Frage, welche eigenen und fremden Stimmen (sensu Bachtin 1929/1985; vgl. z.B. Bertau 2021) in den Äußerungen der Ratsuchenden in der Beratungsinteraktion wiedergegeben und (re)konstruiert werden und zum anderen wie durch Betreuende persönliche und fachliche Vorstellungen von (gutem) akademischem Schreiben und Texten vermittelt werden. Die Stimme wird dabei aus sprachpsychologischer Perspektive betrachtet – als wahrnehmbare und wiedererkennbare Form- und Bedeutungsgestalt über Personen, Situationen und sprachliche Modi hinweg. Das konkrete Material der Datensitzung umfasste ausgewählte Sequenzen, in denen die Ratsuchenden die Stimmen der Betreuenden in Bezug auf ihr Schreiben und ihre Texte wiedergeben, (re-)konstruieren und inszenieren. Die Teilnehmenden der Datensitzung arbeiteten

u.a. heraus, dass die wiedergegebenen und (re-)konstruierten Äußerungen der Betreuenden sowohl persönliche als auch generalisierte Stimmen z.B. der Fachcommunity umfassen. Besonders auch Letztere erscheinen nicht nur in narrativer, sondern auch in multimodal-inszenierter Form. Sie werden also auch prosodisch, gestisch, mimisch etc. auf spezifische Weise hervorgehoben und wahrnehmbar. Häufig sind in den Äußerungen der Ratsuchenden Stimmen unterschiedlicher Instanzen zu finden. Erkennbar sind sie unter anderem an einem Wechsel zwischen den Personal- und Indefinitpronomen ich, du und man, die auf verschiedene zitierte und inszenierte Sprecher*innen verweisen. Die Materialauszüge zeigen also nicht nur 'direktes' eigenes Sprechen, sondern auch ein teils erinnertes, teils imaginiertes Sprechen Anderer über das eigene Schreiben, wie es in der Beratungsinteraktion performiert wird.

Block 4: Lehrer*innenbildung

Cordula Schwarze (Marburg)

Über rhetorisches Handeln sprechen: Die Thematisierung von Kommunikationsidealen in Feedbackprozessen

Cordula Schwarze zeigte in ihrem Vortrag, wie und wozu in Feedbackgesprächen innerhalb eines hochschulischen Seminars Sprache und sprachliches Handeln thematisiert werden. Solche Feedbackgespräche sind als institutioneller Interaktionstyp ein explizit reflexionsorientiertes Lehr-Lern-Setting mit eigenen Bildungszielen. Feedbackgespräche können daher als "handlungsentlastete Sprachreflexion" (Paul 1999:4) aufgefasst werden. Im Vortrag wurden unterschiedliche Formen expliziter Thematisierung von Sprache und sprachlichem Handeln präsentiert; methodisch verortet sich das Projekt in der multimodalen Interaktionsanalyse. Die Analyse der Feedbackgespräche zeigt, dass sich die interaktive Konstitution von sprachreflexiven Prozessen durch Normbezüge und Normverhandlungen, durch Bewertungen sowie Verhandlungen der Gültigkeit von Kommunikationsidealen auszeichnet. Beispielsweise wird der variationsreiche Sprachgebrauch von Redner*innen durch Gesprächsteilnehmer*innen als "Dialekt" kategorisiert und evaluiert. Funktional dient die Kategorisierung als "Dialekt" den Gesprächsteilnehmer*innen der Identitätszuschreibung, darüber hinaus wird "Dialektverwendung" mit der Geltung des Kommunikationsideals der Authentizität und dem Konzept der Standard(au)sprache verknüpft. Anschließend an den Vortrag wurde u.a. diskutiert, inwieweit sich in den präsentierten Daten die "Standardsprachen-Ideologie" auf der Ebene der Aussprache rekonstruieren lässt und inwieweit ein variationsreicher Sprachgebrauch von Studierenden situationskonstitutiv für Seminarpräsentationen sei. Mit angewandter Perspektive wurden "oberflächliche" Feedbacks bzw. oberflächen-nahe Phänomene in Rückmeldungen diskutiert und dabei die Rolle von Kriterienkatalogen und Beobachtungslenkung beleuchtet. Abschließend wurden die hochschuldidaktischen Konsequenzen für die produktive Gestaltung von Feedbacksequenzen in Lehr-Lern-Settings diskutiert.

Markus Willmann (Freiburg) und Elena Schliecker (Heidelberg)
Kann man das lernen? Praktiken zur Formfokussierung
in der Unterrichtsinteraktion als lehrerseitiger Lerngegenstand

Formfokussierungen gelten als wichtiger Teil des sprachlichen Lernens in unterschiedlichsten sprachlichen und fachlichen Lehr- und Lernkontexten (u.a. Willmann 2023; Harren 2015; Ellis 2016), da Sprache im Unterricht immer Medium und Lerngegenstand zugleich ist. Markus Willmann (Projekt Microscaffolding in Vorbereitungsklassen) und Elena Schliecker (Projekt Im Praktikum unterrichtliches Lehrer*innenhandeln professionalisieren) stellen Ergebnisse aus ihren aufeinander aufbauenden Projekten bezüglich Formfokussierungen in der Unterrichtsinteraktion als lehrerseitigen Lerngegenstand vor. Beide Projekte eint ein gemeinsames Ziel: das Herausarbeiten und Didaktisieren sprachförderlicher Praktiken, ihre Nutzung für die Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen und den reflexiven Zugriff von fortgebildeten Lehrkräften zu untersuchen. Anhand von Beispielen aus ihren Datenkorpora (675 Min. videografierter fachsensibler Zweitsprachunterricht bzw. 467 Min. videografierter naturwissenschaftlicher Unterricht sowie 231 Min. videografierte halbstandardisierte Follow-up-Interviews) präsentieren Willmann und Schliecker verschiedene metasprachliche und metakommunikative Rahmungen sowie deren sprachliche, sequenzielle und multimodale Ausgestaltung. Die Rahmungen erlauben die Steuerung des unterrichtlichen Gesprächsfokus zwischen Form und Bedeutung bzw. zwischen Sprache und Inhalt. Mit ihnen können Lehrkräfte außerdem die Korrektheit oder Angemessenheit einer Schüleräußerung relevant setzen sowie den Grad der lehrerseitigen Unterstützung für die Äußerungen der Lernenden feinjustieren. Die Analysen zeigen, dass fortgebildete (angehende) Lehrkräfte metasprachliche und metakommunikative Rahmungen realisieren. Die u.a. auf Grundlage von Willmanns Ergebnissen (2023) durchgeführten gesprächsanalytischen Trainings im Projekt von Schliecker scheinen Lehrkräfte und Praktikumsstudierende für die bewusste Wahrnehmung ihres Gesprächsverhaltens zu sensibilisieren und zu situativ ausgewählten Kommunikationsformen beizutragen. Fachsprachliche Mittel als (fokussierbaren) Lerngegenstand werden in Follow-up-Interviews von fast allen fortgebildeten (angehenden) Lehrkräften thematisiert. Dabei gebe es zwei voneinander unterscheidbare Haltungen: Die Bearbeitung sprachlicher Formen wird entweder als integraler Bestandteil fachlichen Lernens wahrgenommen oder als zusätzlicher Lerngegenstand betrachtet. Die jeweilige inhaltsanalytisch identifizierte Haltung lässt sich im unterrichtlichen Handeln auch gesprächsanalytisch festmachen. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Berufserfahrung für den reflexiven Zugriff und für das Anstoßen entsprechender Prozesse kein alleiniger Faktor zu sein scheint. Offen bleibt, wie robust Haltungen von Lehrkräften und Lehramtsstudierenden gegenüber gesprächsanalytisch basierten Trainings sind.

Block 5: Mehrsprachigkeit

Bettina Kaminski (Sevilla)

Bedeutungsaushandlungen in WhatsApp-Interaktionen zwischen spanisch-deutschen Tandempaaren

Bettina Kaminski gab in ihrem Vortrag einen Einblick in WhatsApp-Dialoge von deutsch-spanischen Sprachlerntandems, wobei sie ihre Analysen auf die Gestaltung von Bedeutungsaushandlungen im Sinne von Nichtverstehen und Verstehensunsicherheiten eingrenzte und sich auf Aspekte von Mehrsprachigkeit und Rollen (Laie und Expert*innen/ Lerner*innen und Lehrer*innen) konzentrierte. Die Korpusdaten bestehen aus 5.057 Textnachrichten und wenigen Sprachnachrichten. Kaminski analysierte 25 Bedeutungsaushandlungssequenzen von Tandempaaren, wobei die Sprachen in den WhatsApp-Gesprächen grundsätzlich gemischt auftraten. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei den Bedeutungsaushandlungen, in denen es nicht vorrangig um das Beheben eines möglichen Fehlers geht, sondern um das gemeinsame Lösen von Verstehenschwierigkeiten in der Kommunikation. Insgesamt gelingt der sprachbezogene Aushandlungsprozess durch Bitten um Klärung (clarification requests), Verstehensabsicherungen (confirmation checks) und Verstehenskontrollfragen (comprehension checks) (Long 1983). Kaminski stellte eine geringe Anzahl und eine geringe Länge von Bedeutungsaushandlungen fest. Dies erklärte sie sich dadurch, dass Bedeutungsaushandlungen als demotivierend für den Sprachlernprozess wahrgenommen werden können, da sie Wissenslücken offenlegen (Astton 1986). Ein weiterer Beleg für diesen Erklärungsansatz ist ein erhöhter Emoji-Gebrauch. Darüber hinaus gab es oft ein Vorbeugen von möglichem Nichtverstehen, zum Beispiel durch erhöhte Verwendung von Verstehenskontrollfragen. Bei engerer sozialer Beziehung gab es häufiger Aushandlungen, vor allem in Form von Bitten um Klärung.

Marijana Totić (Schwäbisch-Gmünd)

"Beide Sprachen gehören mir, beides ist meins!" Der Wert von Familien- und Umgebungssprachen für die kroatische Diaspora in Stuttgart

Marijana Totić zeigte in ihrem Vortrag, wie die kroatische Diaspora in Stuttgart ihre nationale und kulturelle Identität und Zugehörigkeit konstruiert und inwiefern es in den Identitätskonstruktionen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Generation von in Stuttgart lebenden Kroat*innen gibt. Die in ihrer Arbeit der ersten Generation zugeordneten Personen sind zwischen 1961 und 1979 geboren, haben den ehemaligen Staat Jugoslawien und dessen Zerfall sowie den Kroatienkrieg miterlebt und sind nach Deutschland migriert, während die der zweiten Generation zugeordneten Personen zwischen 1993 und 2003 in Deutschland geboren sind, Jugoslawien und den Krieg maximal als Kleinkind oder gar nicht miterlebt haben und kein oder maximal ein Jahr im Herkunftsland gelebt haben. Totić präsentierte Transkriptausschnitte aus zwanzig erhobenen Sprachbiografien, die die jeweilige Staatsangehörigkeit, Familienabstammung und das nationale und kulturelle Zugehörigkeitsgefühl thematisieren. Die Daten wurden mittels Inhalts- und Gesprächsanalyse untersucht. Im Vortrag stellte Totić erste Ergebnisse

dar: Unter anderem konnte herausgearbeitet werden, dass Identitäten in der sprachlichen Interaktion geformt und aufrechterhalten werden und sich dabei von Moment zu Moment in den sich entfaltenden Gesprächen ändern können. Im Generationenvergleich fällt auf, dass sich Personen, die der ersten Generation zugeordnet wurden, schneller und eindeutiger als die zweite Generation positionieren. Personen der zweiten Generation dagegen fällt eine Zuordnung überwiegend sehr schwer, sie konstruieren eher transnationale Identitäten (vgl. Tseng 2015; Spitulnik 1998; Hurst 2009), in der familiäre und außerfamiliäre Werte, Normen, Kulturen sowie Sprachen miteinander verschmelzen (vgl. Badawia 2002, 2003; Erfurt 2003). Insgesamt drückt sich ein Wunsch nach Integration und Mitgliedschaft in verschiedenen Gruppen aus. Darüber hinaus begründen die Interviewten deutsche Selbstpositionierungen mit rationalen Argumenten und/oder mit stereotypischen Zuordnungen, während sie kroatische Selbstpositionierungen mit emotionalen und abstammungsbaasierten Argumenten untermauern. Ein Augenmerk wurde zudem auf das Code-Switching in Positionierungen gesetzt, das die befragten Personen häufig für sprachliche Bekräftigungen der Selbstpositionierungen nutzen. Des Weiteren wurde auf die Delegitimierung der nationalen Identität durch den Geburtsort sowie die im Alltag hauptsächlich genutzte Umgebungssprache und die Denksprache eingegangen. Im Anschluss an den Vortrag wurde diskutiert, wie die Bezeichnungen erste und zweite Generation durch Alternativen ersetzt werden könnten und wie man die Bestimmtheit nationaler Selbstpositionierungen in einem Kontinuum veranschaulichen könnte.

4. Zusammenfassung, Herausforderungen und weitere Fragen

Zum Abschluss der Tagung wurden die Erkenntnisse und Überlegungen der Vorträge und Datensitzungen ordnend zusammengefasst. Um über Sprache und sprachliches Handeln zu sprechen, gebe es vielfältige

- a) Erscheinungsformen metasprachlichen Handelns
- von implizit(er) bis explizit(er),
- b) Terminologie in den unterschiedlichen Diskursen – wie insbesondere in den Bereichen der medizinischen bzw. Arzt-Patienten-Kommunikation und der Beratung,
- c) sprachliche Praktiken, die durch metasprachliches Handeln realisiert werden,
- d) Relevanzen in unterschiedlichen Praxisfeldern – so u.a. Sprachdidaktik, Sprachberatung sowie Kommunikation zwischen Agent*innen und Klient*innen von Institutionen.

Insgesamt wurde deutlich, dass das Rahmenthema Metasprache zwar nicht neu ist, aber noch immer zahlreiche Desiderata zu verzeichnen sind. Ein genauerer Blick darauf, welchen Stellenwert es für die angewandte Forschung hat, erscheint lohnenswert. Dies wurde im Rahmen der Tagung umgesetzt und lässt auch weiterhin viel Raum für Forschung und Transfer.

Zudem wurden Herausforderungen für die Angewandte Gesprächsforschung diskutiert und Erkenntnisse der Tagung zusammengefasst.

Zunächst wurde besprochen, welche Ebenen von Sprache linguistischen Laien zugänglich sind beziehungsweise zugänglich gemacht werden können und wie. Auch wurde eine "dunkle Seite der Metasprache" thematisiert. Damit sei der Einsatz von Metasprache gemeint, um Aufgaben im Gespräch nicht bearbeiten zu müssen. Kritisch wurde gefragt, wie man professionell mit Metasprache umgehen könne, da sich ein Machtgefälle eröffne (oder zeigen) könne.

Metasprache hat vielfältige Funktionen in der Alltagssprache, sie ist konstitutiv für Kooperativität und die Verständigungssicherung im Gespräch. Durch sie können gesprächsbezogene Ziele geklärt werden (also Ziele, die metasprachlich erreicht werden beziehungsweise an deren Erreichung metasprachlich gearbeitet wird). Auch eigene Rollen/Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten im Gespräch können durch Metasprache geklärt werden. Worin aber liegen die Unterschiede zwischen naturwüchsiger Metasprachlichkeit und professioneller Verwendung von Metasprache? Diese Unterschiede – so der Konsens unter den Tagungsteilnehmer*innen – können gesprächsanalytisch sichtbar und für Professionalisierungszwecke nutzbar gemacht werden.

5. Ausblick

Das 72. AAG-Treffen wird am 17. und 18. Mai 2024 an der Universität Innsbruck zum Thema "Multimodalität in der Anwendung" stattfinden. Das 73. Treffen des Arbeitskreises zum Thema "Agency" wird am 21. und 22. November 2024 an der Universität Hamburg ausgerichtet.¹

6. Hinweise / Veranstaltungen

Schließlich sollten die folgenden Hinweise aus einer abschließenden Berichts- und Ankündigungsrunde nicht unerwähnt bleiben:

1. Judith Kreuz weist darauf hin, dass die App *Let's talk!* des Zentrums Mündlichkeit der Pädagogischen Hochschule Zug einsatzbereit ist.²
2. Andrea Karsten und Simone Tichter (Paderborn) laden ein zu einer Tagung mit dem Titel "Talk about writing" vom 23. bis 25. Mai 2024.
3. Vom 15. bis 18.9.2024 findet in Mainz das Symposium Deutschdidaktik statt, unter anderem mit einer Sektion zur Mündlichkeit: "Quer durch alle Kompetenzbereiche: Potenziale mündlicher Kommunikation".³ Leitung: Ulrike Behrens und Judith Kreuz.
4. Inga Harren richtet regelmäßig digitale Datensitzungen aus.⁴
5. Birte Schaller und Heike Knerich weisen auf Stellenausschreibungen für Promotionsstudierende im Arbeitsfeld Interaktionale Linguistik und "aufsuchende Öffentlichkeitsarbeit" in Bielefeld hin.

¹ <https://angewandte-gespraechsforschung.de/arbeitstreffen.html>

² <https://www.letstalk-now.ch/>

³ <https://sdd2024.uni-mainz.de/>

⁴ Informationen und Anmeldung unter www.ph-heidelberg.de/harren-inga/datensitzungen/

6. Da der Linguistikserver Essen (LinsE) abgestellt wurde, musste die AAG-Homepage neu aufgebaut werden.⁵ Sie enthält eine Chronik aller bisheriger Treffen des AAG sowie zusätzlicher Informationen wie Programme, Abstracts und Links auf Tagungsberichte. Auch Fotos von früheren Treffen, die auf der AAG-Seite der LinsE zu finden waren, wurden auf der neuen Seite wieder verfügbar gemacht. Ansprechpartnerin: Inga Harren.

7. Literaturverzeichnis

- Alpinar-Sencan, Zümrüt / Schicktanz, Silke (2020): Addressing Ethical Challenges of Disclosure in Dementia Prediction: Limitations of Current Guidelines and Suggestions to Proceed. In: *BMC Medical Ethics* 21(1), Art. 33, 1-11.
- Antaki, Charles / Wilkinson, Ray (2013): Conversation analysis and the study of atypical populations. In: Sidnell, Jack / Stivers, Tanya (eds.), *Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Blackwell-Wiley, 533-550.
- Aston, Guy (1986): Troubleshooting interaction with learners: the more the merrier? *Applied Linguistics* 7, 128-143.
- Bachtin, Michail M. (1929/1985): *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. Ullstein.
- Badawia, Tarek (2002): "Der dritte Stuhl". Eine Grounded-Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrant*innenjugendlicher mit kultureller Differenz. Frankfurt a.M.: IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Badawia, Tarek (2003): "Der dritte Stuhl". Eine Entwicklungsperspektive für Immigrant*innenjugendliche aus einem Ethnisierungsdilemma. In: Badawia, Tarek / Hamburger, Franz / Hummrich, Merle (Hg.), *Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung*. Frankfurt a.M. / London: IKO – Verlag für interkulturelle Kommunikation, 131-147.
- Bertau, Marie-Cécile (2021): Identity and voices: A language dialogical take. Bamberg, Michael / Demuth, Carolin / Watzlawick, Meike (Hg.), *Cambridge handbook of identity*. Cambridge: University Press, 172-192.
<https://doi.org/10.1017/9781108755146.010>.
- Böhringer, Daniela / Karl, Ute / Müller, Hermann / Schröder, Wolfgang / Wolff, Stephan (2012): *Den Fall bearbeitbar halten: Gespräche in Jobcentern mit jungen Menschen*. Opladen: Barbara Budrich.
- Busch, Brigitta (2019): Sprachreflexion und Diskurs. Theorien und Methoden der Sprachideologieforschung. In: Antos, Gerd / Niehr, Thomas / Spitzmüller, Jürgen (Hg.), *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin/Boston: de Gruyter, 107-139.
- Bühlig, Kristin (1996): *Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in institutioneller Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Dannerer, Monika (2018): Sprachwahl, Sprachvariation und Sprachbewertung an der Universität. In: Deppermann, Arnulf / Reineke, Silke (Hg.), *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Berlin/ Boston: De Gruyter, 169-192.
- Deppermann, Arnulf (2018): Wissen im Gespräch, 104–142. In: Birkner, Karin / Janich, Nina (Hg.), *Handbuch Text und Gespräch, Handbücher Sprachwissen 5*. Berlin/Boston: De Gruyter, 421-443.

⁵ <https://angewandte-gespraechsforschung.de/>

- Ellis, Rod (2016): Focus on form: A critical review. In: *Language Teaching Research* 20 (3), 405-428.
DOI: 10.1177/1362168816628627.
- Erfurt, Jürgen (2003): "Multisprech": Migration und Hybridisierung und ihre Folgen für die Sprachwissenschaft. In: *OBST* 65, 5-33.
- Frank-Job, Barbara / Gülich, Elisabeth / Knerich, Heike / Schöndienst, Martin (2017): Klinische Differenzialdiagnostik und linguistische Analyse von Gesprächen: Neue Wege in Datenerhebung, Analyse und Auswertung im interdisziplinären Forschungskontext. In: Kochler, Carsten / Rinker, Tanja / Schulz, Eberhard (Hg.), *Cognitio: Vol. 19. Neurolinguistik, Klinische Linguistik, Sprachpathologie: Michael Schecker zum 70. Geburtstag*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 185-217.
- Frank-Job, Barbara / Knerich, Heike / Schaller, Birte / Opp, Joachim (2021): Klinische Gesprächslinguistik. Linguistische Beiträge zur Differenzialdiagnostik. In: Müller, H. M. (Hg.), *Neurokognition: Vol. 5. Sprache in Therapie und neurokognitiver Forschung*. Tübingen: Stauffenburg, 185-213.
- Graf, Eva-Maria / Spranz-Fogasy, Thomas (2018): Helfende Berufe – helfende Interaktionen. In: Birkner, Karin / Janich, Nina (Hg.), *Handbuch Text und Gespräch. HSW 5*. Berlin/Boston: De Gruyter, 421-443.
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1987): Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution: Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In: Motsch, Wolfgang (Hg.), *Satz, Text, sprachliche Handlung, Studia grammatica 25*. Berlin: Akademie Verlag, 199-261.
- Gülich, Elisabeth (1994): Formulierungsarbeit im Gespräch. In: Cmejrkova, Světa (eds.), *Writing vs speaking: language, text, discourse, communication; proceedings of the conference held at the Czech Language Institute of the Academy of Sciences of the Czech Republic, Prague, October 14-16, 1992*. Tübingen: Narr, 77-95.
- Gülich, Elisabeth / Schöndienst, Martin (1999): "Das ist unheimlich schwer zu beschreiben." Formulierungsmuster in Krankheitsbeschreibungen anfallskranker Patienten: differentialdiagnostische und therapeutische Aspekte. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft: Zeitschrift für qualitative Forschung und klinische Praxis*, 1(3), 199- 227.
- Günthner, Susanne (2019): 'Kultur-in-kommunikativen-Praktiken'. Kommunikative Praktiken zur Übermittlung schlechter Nachrichten in onkologischen Aufklärungsgesprächen. In: Schröter, Juliane / Tienken, Susanne / Ilg, Yvonne et al. (Hg.), *Linguistische Kulturanalyse*. Berlin/Boston: De Gruyter, 269-292.
- Harren, Inga (2015): Fachliche Inhalte sprachlich ausdrücken lernen. Sprachliche Hürden und interaktive Vermittlungsverfahren im naturwissenschaftlichen Unterrichtsgespräch in der Mittel- und Oberstufe. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Hasenfeld, Yeheskel (1972): People Processing Organizations: An Exchange Approach. In: *American Sociological Review* 37 (3), 256-63.
<https://doi.org/10.2307/2093466>.
- Hitzler, Sarah (2012): Aushandlung ohne Dissens? Praktische Dilemmata der Gesprächsführung im Hilfeplangespräch. Wiesbaden: VS.

- Hurst, Ellen (2009): Tsotsitaal, global culture and local style: Identity and recontextualisation in twenty-first century South African townships. *Social Dynamics*, 35(2), 244-257.
- Karsten, Andrea (2023a, in Druck): Voices in dialogue. Taking polyphony in academic writing seriously. *Written Communication*.
- Karsten, Andrea (2023b, in Druck): Schreiben als Wissensproduktion? Eine Mikroanalyse der Vielstimmigkeit akademischer Selbstbildung und Enkulturation. In: Leinfellner, Stefanie / Thole, Friederike / Simon, Simon / Sehmer, Julian (Hg.), *Bedingungen der Wissensproduktion. Qualifizierung, Selbstoptimierung und Prekarisierung in Wissenschaft und Hochschule*. Barbara Budrich.
- Kreul, Katja (in Vorb.): *EpiLing-Bogen. Ein neues Diagnostiktool zur Unterscheidung von epileptischen (ES) und psychogenen nicht-epileptischen Anfällen (PNES) anhand der Anamnese*. Dissertation.
- Lehtinen, Esa (2013): Hedging, knowledge and interaction: doctors' and clients' talk about medical information and client experiences in genetic counseling. *Patient Education and Counseling* 92(1), 31-37.
- Lindholm, Camilla / Leskelä, Leela (2022): A conversation analytical approach to A/Symmetries. Vortrag im Rahmen der Kolloquiumsreihe "A/Symmetrie – interdisziplinäre Perspektiven".
URL: <https://www.diejungeakademie.de/de/projekte/a-symmetrie>.
- Lipsky, Michael (1980): *Street Level Bureaucracy: Dilemmas of the Individual in Public Services*. New York, NY: Russell Sage Foundation.
- Long, Michael H. (1983): Linguistic and Conversational Adjustments to Non-Native Speakers. In: *Studies in Second Language Acquisition*, 5/2, 177-193.
- Opp, Joachim / Frank-Job, Barbara / Knerich, Heike (2015): Linguistische Analyse von Anfallsschilderungen zur Unterscheidung epileptischer und dissoziativer Anfälle. *Neuropädiatrie in Klinik und Praxis* 14(1), 2-10.
- Paul, Ingwer (1999): *Praktische Sprachreflexion*. Tübingen: Niemeyer.
- Reuber, Markus / Monzoni, Chiara / Sharrack, Basil / Plug, Leendert (2009): Using interactional and linguistic analysis to distinguish between epileptic and psychogenic nonepileptic seizures: A prospective, blinded multirater study. *Epilepsy & Behavior* 16 (1), 139-144.
- Seltzer, Michael / Kulberg, Christian / Olesen, Søren Peter / Rostila, Ilmari (2001): *Listening to the Welfare State*. Routledge: Taylor & Francis Group.
<https://doi.org/10.4324/9781315250472>.
- Schmitz-Luhn, Björn / Jessen, Frank / Woopen, Christiane (2019): Recht und Ethik der biomarkerbasierten Risikoprädiktion einer Alzheimer-Demenz. In: *Deutsches Ärzteblatt* 116(37), A1592- A1956.
- Schwegler, Carolin (2021): Prädiktive Medizin als Gegenstand linguistischer Untersuchungen. In: Iakushevich, Marina / Ilg, Yvonne / Schnedermann, Theresa (Hg.), *Linguistik und Medizin. Sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, 359-378.
- Spitulnik, Debra (1998): The language of the city: Town Bemba as urban hybridity. *Journal of Linguistic Anthropology*, 8(1), 30-59.
- Tseng, Amelia (2015): *Vowel variation, style, and identity construction in the English of Latinos in Washington, D.C.* Washington, DC: Georgetown University, dissertation.

- Unger, Hella (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.
- Vergeiner, Philip C. (2021): Bewertungen – Erwartungen – Gebrauch. Sprachgebrauchsnormen zur inneren Mehrsprachigkeit an der Universität. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Vergeiner, Philip C. /Buchner, Elisabeth / Fuchs, Eva / Elspaß, Stephan (2021): Weil STANDARD verständlich ist und DIALEKT authentisch macht. Varietätenkonzeptionen im sekundären und tertiären Bildungsbereich in Österreich. In: Hoffmeister, Toke / Hundt, Markus / Naths, Saskia (Hg.), Laien, Wissen, Sprache. Theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven. Berlin/Boston: De Gruyter, 417-442.
- Willmann, Markus (2023): Microscaffolding in Vorbereitungsklassen - Gesprächsanalytische Untersuchung interaktiver Verfahren im Schnittfeld von Sprache, Fach und Lehrwerk. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Wolff, Stephan (1986): Das Gespräch als Handlungsinstrument. Konversationsanalytische Aspekte sozialer Arbeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38(1), 55-84.

Marijana Totić
Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd

MarijanaTotic@gmx.de

Veröffentlicht am 15.8.2024